

Kapitel 2

Lisa wischte ihre verschwitzten Hände an den Seiten ihrer Dienstkleidung ab. Rasch legte sie noch etwas Lipgloss auf und klopfte schließlich an die Tür mit der messingfarbenen Acht.

Sekunden später, als hätte er sie erwartet, was natürlich Quatsch war, öffnete sich die Tür.

»Ha...« Die Begrüßung blieb ihr im Halse stecken. Dafür spürte sie, wie flammende Röte ihre Wangen bedeckte.

Christoph Münch wirkte ebenfalls überrascht, allerdings schien ihm seine Aufmachung im Gegensatz zu ihr nichts auszumachen. Er war nackt – also fast. Lediglich ein Duschhandtuch, das er um seine Hüften geschlungen hatte, verhüllte seine intimsten Körperteile. Wassertropfen perlten von seiner gebräunten Haut. Sein Haar war nass und stand wild in alle Himmelsrichtungen. »Lisa ...«

Sie wusste nicht, wo sie hinsehen sollte. Alles an ihm verwirrte sie. Seine bernsteinfarbenen Augen, in denen sie schon wieder versinken könnte. Seine Haare, die sie noch weiter verwuscheln würde. Seine vom Duschen feuchte Haut, die sie so gern berühren würde. Sie schob ihre Hände in die Taschen ihres Oberteils, um sie nicht tatsächlich auszustrecken und über seinen Brustkorb zu streichen. Nervös spielte sie mit ihrem Lipgloss. »Sorry, ich wusste nicht ... also, ich komme lieber zu einem günstigeren ... äh, Zeitpunkt ...«

Ihre Unsicherheit schien ihn zu amüsieren. Er streckte eine Hand aus und schob mit der anderen die Kabinentür weiter auf. »Kommen Sie doch herein. Ich dachte zwar, Sie wollten erst morgen ...«

»Ich bin hier, weil ich die Notizen vom Doc vergessen habe«, unterbrach sie ihn. »Die fehlen mir für die Akte.«

»Der Zettel liegt auf dem Tisch. Nun kommen Sie schon, oder wollen Sie hier Wurzeln schlagen?«

Wie hypnotisiert betrat Lisa die Kabine. »Ich bin auch gleich wieder weg.« Tatsächlich lag ein beschriebenes Blatt Papier auf dem niedrigen Glastisch, direkt neben einem Buch. Ein Thriller von Chris Winter. Sie selbst las ebenfalls gern Thriller, da hatten sie schon mal eine Gemeinsamkeit. Diesen hier kannte sie zwar noch nicht, aber sie hatte bereits zwei andere von dem Autor gelesen. Er schrieb ausgesprochen spannend.

»Wollen Sie mit mir frühstücken?«, riss Christoph Münch sie aus ihren Gedanken. Er stand dicht hinter ihr, das spürte sie mit jeder Faser ihres Körpers.

Lisa nahm die Notiz vom Tisch und drehte sich zu ihm um. »Das geht nicht.« Sie starrte auf seinen Brustkorb, weil sie spürte, dass sein Blick auf ihr ruhte. Da war eine kleine Narbe neben seiner rechten Brustwarze.

»Warum nicht?«

»Weil ... weil ich arbeiten muss.« Und weil sie schleunigst aus seinem Bannkreis entfliehen musste.

»Ein Patient?«

»Nein, der nächste Termin ist erst in einer Stunde.«

»Na also.« Er räusperte sich. »Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mit mir frühstücken würden.«

»Ich ... also ...« Sie spürte einen Finger, der sich unter ihr Kinn legte und es sanft anhub, bis ihr Blick seinem begegnete.

»Sie könnten sagen, ich bräuchte eine dringende Behandlung.« Sein Daumen strich über ihre Lippen, was sie noch mehr durcheinanderbrachte.

Mit einem Mal bekam das Wort Behandlung eine neue Bedeutung. Ob es an seinem intensiven Blick lag? Oder daran, weil sie sich gerade fragte, wie seine Lippen schmecken würden? Wie es sich anfühlen würde, wenn er zur Abwechslung sie massierte?

»Das geht wirklich nicht. Ich bekomme riesigen Ärger, wenn ich mich auf so etwas einlasse.«

»Es wird niemand erfahren«, sagte er leise.

In Lisas Kopf herrschte totales Chaos. Sie wusste, sie durfte seiner Bitte auf keinen Fall nachgeben, und doch hielt sie irgendetwas davon ab, sofort seine Kabine zu verlassen.

Es klopfte an der Kabinentür.

»Das wird mein Frühstück sein«, sagte Christoph. »Da hatte ich eben schon mit gerechnet, als ich Sie vor meiner Kabinentür fand.« Er wandte sich der Tür zu.

Oje, man durfte sie hier nicht sehen. Sie war total durch den Wind, jeder, der ihr ins Gesicht blickte, würde merken, dass es hier um mehr als eine Therapie ging. Vor allen Dingen, wo er beinahe nackt hier herumlief. »Wo kann ich mich verstecken?«, flüsterte sie mit drängender Stimme.

Er grinste, als amüsierte ihn ihre Panik. »Die nächste Tür führt ins Bad.«

Lisa schlüpfte hinein. Immer noch hingen Dunstschwaden in dem winzigen Raum. Der Spiegel war beschlagen. Ein paar Toilettenartikel standen auf dem schmalen Regal darunter. Sie zwang sich, nicht allzu neugierig zu sein und blieb hinter der Tür stehen und horchte auf etwaige Geräusche. Sie hörte Christophs Stimme, konnte allerdings nicht verstehen, was er sagte. Hoffentlich konnte sie hier schnell wieder raus. Von dem kurzen Augenblick, den sie sich hier versteckte, klebte ihr die Kleidung bereits am Körper. Plötzlich schwang die Tür auf.

Er lächelte und zwinkerte ihr zu. »Die Luft ist rein.«

»Zum Glück.« Lisa drückte sich an ihm vorbei, bemüht, seinen Körper nicht zu berühren, doch sie konnte nicht verhindern, dass ihr Arm seinen Bauch streifte. Sein warmer Atem streifte ihr Gesicht, ihren Hals. Sie ging schnell weiter, bückte sich nach dem Zettel, der der Grund ihres Besuches war.

»Bleib.« Christoph stand dicht hinter ihr, legte seine Hände auf ihre Oberarme.
»Bitte.«

»Es geht nicht«, sagte sie gepresst. Warum streichelte er an ihren Armen rauf und runter? »Ich muss los.« Sie trat einen Schritt zurück, damit seine Hände sie nicht noch mehr durcheinanderbringen konnten.

»Ich habe eben im Wellnesscenter angerufen und gesagt, dass ich mir dringend noch einmal die verordneten Übungen zeigen lassen muss, damit ich durch falsche Bewegungen meine Schmerzen nicht verschlimmere.« Er grinste, als wäre er stolz über seinen Einfall.

»Warum soll ich unbedingt bleiben?«

»Ich habe dich zum Frühstück eingeladen. Immer allein frühstücken ist langweilig.«

Lisa schaute sich irritiert um. »Wo ist denn das Frühstück?«

Christoph wies in Richtung der Glasfront. »Ich sitze gern draußen und genieße die unendlichen Weiten des Meeres.«

Ja richtig, dort stand ein Teewagen mit allerlei Köstlichkeiten. Sie lächelte. Es war wahrhaftig ein wunderbarer Platz für ein Frühstück. Sie wandte sich ihm wieder zu. »Okay, ich bleibe noch einen Augenblick. Aber unter einer Bedingung.« Ihr Blick glitt über seinen nackten Oberkörper, der inzwischen getrocknet war.

»Die wäre?« Er forschte in ihrem Gesicht, das merkte sie ganz deutlich, obwohl sie immer noch auf seinen Brustkorb starrte.

»Es irritiert mich, dass Sie nichts anhaben. Könnten Sie sich bitte etwas überziehen?«

Er lachte lauthals, als hätte sie einen Witz erzählt. »Okay, kleine Lady, dein Wunsch ist mir Befehl.« Er verbeugte sich förmlich. »Du kannst gern schon draußen Platz nehmen.« Er verschwand in der Tür neben dem Bad, wo sich vermutlich sein Schlafgemach befand.

Warum in drei Teufels Namen war sie noch hier? Wenn herauskam, dass sie sich zum Privatvergnügen in einer der Passagierkabinen aufhielt, könnte das enormen Ärger bedeuten. Irgendetwas an diesem Mann zog sie an wie ein Magnet. Sie war doch sonst nicht so leicht zu ködern, was war es also? Jedenfalls nicht, weil er in einer Suite wohnte, was darauf hindeutete, dass er über ein gut gefülltes Bankkonto zu verfügen schien. Warum war er ausgerechnet an ihr interessiert? Und wieso versteckte er sich hier in der Kabine, ging weder in den Wellnessbereich noch in eines der Restaurants zum Frühstück? Merkwürdig. Ob er doch berühmt war? Oder suchte er nur eine willige Frau für sexuelle Vergnügungen? Ihr Herz schlug schneller bei diesem Gedanken, der ihr bewusst werden ließ, dass es durchaus sein könnte, dass sie sehr willig reagierte, wenn er Annäherungsversuche wagen würde. Sie würde dahinschmelzen, wenn er sie in die Arme schließen und küssen ... Ja, sie wünschte sich, er würde es tun. War sie deshalb immer noch hier?

Hinter ihr klapperte eine Tür. Christoph kam in einer hellen Jeans und einem weißen kurzärmeligen Hemd auf sie zu. »Lisa, schön, dass du nicht geflüchtet bist.«

Hatte er vermutet, dass sie genau das tun würde? Und jetzt, was hinterließ sie für einen Eindruck, weil sie immer noch hier war? Sie lächelte ihn scheu an. »Ich bekam eine Einladung. Schon vergessen?«

Er fasste nach ihrer Hand, zog sie mit sich nach draußen. »Lass uns frühstücken. Ich habe einen Bärenhunger.« Er schob ihr einen Stuhl zurecht, bevor er sich setzte, und schenkte ihr eine Tasse Kaffee ein.

Lisa staunte, wie sehr sie Christophs Gesellschaft genoss, wie zwanglos sie miteinander plaudern konnten. Es störte sie merkwürdigerweise nicht, dass er sie duzte, im Gegenteil. Sie scheute sich allerdings, es ebenfalls zu tun. Die Spannung, die vorhin zwischen ihnen geherrscht hatte, war hier draußen gewichen, als hätte der Seewind sie fortgepusht. Vielleicht auch, weil er jetzt nicht mehr nackt war.

»Warum ziehen Sie es vor, allein zu frühstücken?«

Er schaute einen Moment aufs Meer hinaus, bevor er antwortete. Dann nahm er seine Kaffeetasse in die Hand und trank einen Schluck. Als er die Tasse wieder abstellte, sah er sie an. »Gibt es einen schöneren Platz als diesen hier?« Er lächelte sie an und doch entdeckte sie einen winzigen Funken Traurigkeit in seinem Blick. Sie hätte gern mehr erfahren, traute sich aber nicht, weiter in ihn zu dringen.

»Außerdem arbeite ich oft nebenher. Das wäre nicht möglich, wenn ich im Restaurant sitzen würde.«

»Sie arbeiten während dieser wundervollen Reise?«

»Ja, die Kreuzfahrt ist für mich alles andere als eine Vergnügensreise.« Mehr verriet er nicht.

Vielleicht würde sie im Laufe ihrer Behandlungstermine ein bisschen mehr über ihn und seinen Beruf herausfinden. Sie nahm sich vor, ihre Fragen behutsam und nicht allzu neugierig klingend zu stellen.

»Magst du ein Croissant oder ein Brötchen?«, fragte Christoph. »Ich kann all die leckeren Sachen unmöglich allein essen.«

»Nein danke. Aber ich nehme gern ein bisschen Obst.« Sie legte sich ein paar Trauben und ein Stück Melone auf einen Teller. »Was macht die Schulter? Haben Sie die Übungen schon gemacht?«

»Nein, Frau Doktor, heute noch nicht.« Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und streckte die Beine aus. »Aber ich verspreche, dass ich sie noch machen werde. Ansonsten schmerzt die Schulter noch genauso wie gestern. Vermutlich, weil der kleine Schreibtisch drinnen nicht die richtige Höhe für mich hat.« Er zuckte mit den Schultern. »Aber es ist der einzige Platz, an dem ich einigermaßen vernünftig arbeiten kann. Ich habe es auch schon hier draußen versucht, aber da ist es auch nicht besser.«

»Vermutlich wäre es von Vorteil, nicht zu lange am Stück am Laptop zu arbeiten.« Sie sah ihn aufmerksam an. »Warum muss man während einer solchen Reise unbedingt arbeiten? Machen Sie keinen der Ausflüge mit?«

»Es muss sein. Es gibt Termine, die lassen sich nicht aufschieben. Außerdem arbeite ich gern. Und ob ich Zeit für einen Ausflug haben werde, weiß ich noch nicht. Wirst du dir eine der Inseln ansehen?«

»Leider ist der Wellnessbereich auch während der Ausflüge geöffnet – für die Passagiere, die an Bord bleiben wollen. Ich hoffe, dass ich mir wenigstens Lanzarote ansehen kann. Die Insel ist faszinierend. Ich war im Teenageralter mit meinen Eltern da. Und nach meinem jetzigen Dienstplan habe ich sogar frei.« Sie stellte den Teller auf den

Tisch. »So, jetzt muss ich los. Es war sehr nett, und ich bedanke mich für die Einladung, aber ich kann mir keinen Ärger erlauben. Ich bin nämlich erst seit gut einer Woche auf dem Schiff.«

»Was hat dich dazu bewogen, auf einem Schiff zu arbeiten?«, fragte Christoph.

Lisa seufzte. »Ein Zeitvertrag, der nicht verlängert wurde. Der Ex, der mir laufend mit seiner Neuen über den Weg lief. Ich wollte nur noch weg. Da traf ich eine Schulfreundin, die mir von ihrem Job an Bord eines Kreuzfahrtschiffes erzählte, und wo sie überall schon gewesen ist. Das erschien mir die perfekte Lösung. Obwohl ich nicht damit gerechnet hatte, dass es klappen würde, wollte ich diesen Schritt zumindest versuchen.«

»Es wird sicher eine spannende Episode in deinem Leben.«

»Ja, das denke ich auch. Ich bin froh, dieses Wagnis eingegangen zu sein.« *Denn sonst hätte ich dich nicht getroffen.* Lisa stand auf. »Ich muss jetzt ... Nochmals vielen Dank.«

»Warte, ich bring dich zur Tür.« Christoph folgte ihr. »Hast du noch ein paar Tipps für meine Schulter? Wann haben wir den nächsten Termin?«

»Morgen um elf Uhr, wenn das in Ordnung ist. Und eine effektive Übung habe ich tatsächlich noch. Die kann man wunderbar an der Tür oder einer Wand machen und ist ganz einfach.« Lisa stellte sich in leichter Grätsche vor die Kabinentür und legte die Handflächen gegen die Tür. »Einfach die Arme so weit wie möglich nach oben strecken und einige Sekunden verharren. Wenn Sie das mehrmals am Tag machen, werden Sie sehen, wie gut das tut.«

Plötzlich stand Christoph dicht hinter ihr, reckte seine Arme und legte die Hände auf ihre. »So?«, fragte er leise an ihrem Ohr. Er war ihr so nahe.

»Den Körper weit nach oben strecken«, sagte sie atemlos.

»Ich finde es so aber gerade richtig gut.« Sein Atem streifte ihren Nacken. Seine Lippen ebenfalls.

Ein heißes Kribbeln lief durch ihren Körper. Wenn er sie nicht sofort freiließe, war sie verloren.

»Bleib.« Seine Lippen machten sie ganz verrückt. »Ich möchte dich nicht gehen lassen«, raunte er. Seine Hände wanderten an ihren Armen hinab, die sie immer noch weit nach oben gestreckt hatte.

»Christoph, bitte ...« Mit aller Macht zog sie ihre Arme nach unten und drehte sich um. Sie hatte nicht bedacht, wie nah sein Mund ihrem sein würde. Lisa drückte sich mit dem Rücken an die Tür, schloss die Augen, um diesem intensiven Blick zu entfliehen, der sie jedes Mal aufwühlte.

Seine Hände legten sich an ihre Wangen, sein Mund auf ihren. »Das wollte ich gestern schon tun«, murmelte er zwischen zarten Küssen.

O ja, das wollte sie auch schon seit gestern. Wie von selbst legten sich ihre Arme um seinen Nacken. Wie von selbst öffneten sich ihre Lippen seiner lockenden Zungenspitze. Ihr Herz klopfte wild, als ihr Kuss intensiver wurde, ihre Lippen miteinander zu verschmelzen schienen.

Das Klingeln eines Telefons riss sie brutal in die Gegenwart zurück.